

Elementarpädagogik im Fokus

Qualität definieren, Ressourcen messen, Personal stärken
Veranstaltungsreihe Familie 3.0, 18. Juni 2026, Dachgeschoss Juridicum

Ass.Prof. Dr. Astrid Wirth vom Institut für Bildungswissenschaften der Uni Wien hält ihren Impulsvortrag zum Thema „Was macht gute Qualität im Kindergarten aus- und was übersehen wir noch?“ In Österreich ist die außerfamiliäre Kinderbetreuung in den letzten Jahren stark angestiegen. Ein Drittel der Kinder von 0 - 2 Jahren besucht in Österreich einen Kindergarten. Wien steht an der Spitze mit 46%, Steiermark ist Schlusslicht mit knapp 23%. Von den Drei- bis Fünfjährigen besuchen 93,5% in Wien einen Kindergarten, österreichweit 94,3%.

Für alle Bundesländer gilt ein Bildungsrahmenplan.

Vorge stellt wird das Struktur-Prozess-Modell pädagogischer Qualität von Anders & Oppermann.¹ Bei der Qualitätsmessung werden die Orientierungsqualität (Auffassung der Fachkräfte zu Bildung und Erziehung), die Prozessqualität (Bildung, Erziehung, Betreuung, Interaktion mit den Kindern), die Strukturqualität (Gruppengröße, Erzieherinnenausbildung) und die Öffnung nach außen (Familienbezug, Vernetzung mit anderen Stellen) untersucht. In den letzten drei Jahren wurde der Fokus verstärkt auf die Teamarbeit der Pädagoginnen gelegt. Es muss versucht werden, jedem Kind individuell gerecht zu werden. Die Prozessqualität wird zum zentralen Faktor, sie hat langfristige Auswirkungen auf den Schulerfolg und die Bildungskarrieren. Sie entsteht im täglichen Handeln und ändert sich kontinuierlich. Die Fachkräfte müssen über eine hohe Anregungsqualität verfügen. Die Leitungsorgane haben einen großen Einfluss auf die pädagogische Qualität. Es ist aber auch wichtig, die Verantwortung im Team zu teilen. Gute Führung und positives Klima im Team bürgen für Qualität und Stabilität.

Hohe Qualität ist gekennzeichnet durch eine ganzheitliche Förderung der Lern- und Entwicklungsumgebung in körperlicher, emotionaler, sozialer, kognitiver und musischer Hinsicht und die Unterstützung der Eltern in ihrer Erziehungsarbeit.

Im Kindergarten sollen die Drei- bis Sechsjährigen aber auch Medienkompetenz erwerben, das ist auch im Bildungsrahmenplan enthalten. In Wien wurden die städtischen Kindergärten mit iPads ausgestattet. Medienkompetenz müsse erlernt werden. Kinder brauchen Anleitungen, ein häufiges Verwenden digitaler Medien mache Kinder aber noch nicht medienkompetent.

In der Diskussion wird darauf hingewiesen, dass sich die Eltern fälschlicherweise eine Vorbereitung auf die Schule erwarten. Der Kindergarten sei aber eine eigene Bildungseinrichtung. Auch die Eltern müssten Aufgaben übernehmen.

Bei der Medienbildung gebe es viele Elternbedenken. Hier sei noch vieles offen.

Kindergartenpädagoginnen möchten nicht, dass im Kindergarten von Fremdbetreuung gesprochen wird. Ihr Ziel sei es ja, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.

Dr. Andreas Baierl vom Österreichischen Institut für Familienforschung, spricht zum Thema: „Die Personalausstattungsquote als neuer Indikator zur Messung der Personalausstattung in Kinderbetreuungseinrichtungen“. ²Es handelt sich dabei um ein Projekt der Bertelsmannstiftung, das sich mit Daten aus Deutschland befasst.

Abgeleitet werden empfohlene Betreuungszahlen

unter einem Jahr	1:2
ein bis drei Jahre:	1:4
ab 3 Jahren:	1:9

Empfohlen wird die Anzahl der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache und jener, die eine Ein-

¹ <https://link.springer.com/article/10.1007/s11618-024-01218-7>

² <https://doi.org/10.11586/2026009>

gliederungshilfe brauchen, zu berücksichtigen.

Michael Lillich, MA, vom Institut für Gesundheitsförderung und Prävention präsentiert eine Studie zum Thema Zwischen Sinnstiftung und Erschöpfung - die Gesundheit des Personals in elementarpädagogischen Einrichtungen im Spiegel der AKTAHS (Austrian Kindergarten Teacher and Assistant Health Study)³

Die Studie wurde zwischen Jänner und März 2024 durchgeführt, es nahmen 7102 Personen daran teil, 1695 Leiter:innen, 3549 Elementarpädagog:innen und 1858 Assistent:innen. Die Daten wurden gewichtet nach Bundesländern, nach Altersgruppen (18 - 34, 35 - 49, 50 plus), nach Ortsgröße (unter 15 000, 15 000 - 100 000, über 100 000 Einwohner), Betreuungsschlüssel (unter 5, 5 - 10, über 10 Kinder), Arbeitszeit (unter 10, 10 - 19, 20 - 30, 30 - 40, über 40 Stunden).

Die Pädagoginnen fühlen sich am meisten belastet, die Assistentinnen am wenigsten.

Personen in Großstädten fühlen sich mehr belastet, Assistentinnen über 50 fühlen sich am meisten belastet.

Die Lebenszufriedenheit ist bei 25% der Pädagoginnen und Assistentinnen niedrig, bei 15% der Leiterinnen und Assistentinnen und 10% der Pädagoginnen sehr hoch.

41% der Pädagoginnen können sich nicht vorstellen den Beruf bis zur Pension auszuüben, bei den Leiterinnen sind es nur 29%.

63% der Pädagoginnen und 50 % der Assistentinnen klagen über emotionale Erschöpfung. Aber fast allen (98 - 99%) bereitet die Arbeit mit den Kindern Freude. Bis zu 97% empfinden sie als sinnstiftend.

Als Belastung werden angegeben:

Verhaltensauffälligkeit, Aufmerksamkeitsdefizite bei Kindern, Krankheiten, zu große Gruppen und die Arbeit mit Eltern. Die Eltern bereiten zwei Dritteln der Leitungsorgane und 59% der Pädagoginnen Probleme.

Elementarpädagoginnen fühlen sich stärker belastet als Lehrpersonen und Leiterinnen fühlen sich stärker belastet als Schuldirektor:innen.

³ <https://www.ifgp.at/cdscontent/?contentid=10007.900382&portal=ifgportal>